

Aber ich eile von den Freuden der Tafel weg und wieder zur See; denn wir wollen heute einmal schlech- terdings nach Capri, obwohl der Himmel über dem südlichen Meerhorizont schon so aschgrau, die See selbst aber so schwarz wird, daß wir uns auf Regen und Sturm gefaßt machen müssen. Ich handle aber den Preis für unser Boot bis zur Insel des Liberius mit den Marinaren aus, und wir stoßen vom Lande. — Ewig aber wird uns die Erinnerung an das herrliche Amalfi bleiben, dessen landschaftliche Reize wir so leb- haft vom Balcon des Klosters und im Feuer des sic- lianischen Weines empfunden und genossen.

Wir umsteuern die Punta di Conca, deren Klip- pen von Amalfi aus das Meergemälde schließen, und sehen nun die Ortschaften Ballica und Prajona auf den Felsen. Bald zeigen uns die Schiffer auch Posi- tano und den Monte Comune, und wir, die wir Al- les gründlich und wissenschaftlich treiben, suchen's auf der Karte auf. Aber bald müssen wir sie einstecken, denn es fängt an zu regnen und der südliche und öst- liche Meerhorizont droht ein furchtbares Unwetter. — Die Uebelkeiten meiner Gesellschaft steigen, und zu allen Seiten werden Neptun seine Opfer gebracht, und zwar mit solcher Hefigkeit, daß ich glaubte, es müßten die Eingeweide selbst mitgehen. Wir fahren die Inseln bei Galli und St. Vitata, oder die Sireneninseln, vorüber, und glauben bei dieser gewitterhaften, stürmi- schen Dunkelheit die wildesten nordischen Klippen zu sehen. Am Scaricaloro wollen die Schiffer die Barke umtauschen, aber umsonst. Wir setzen den Weg fort, und schon schwellen und steigen die Wellen zu einer unheimlichen Höhe, die Barke wird schrecklich umher- gestoßen, auf hoher See sehen wir einige große Kauf- fahrer hin und her schwanken, unsere Besorgnisse ver- größern sich mit jedem Wogenschlag, bis endlich ein ordentlicher Platzregen herschüttet, die See schwarz wie die Hölle wird, und selbst die Kauffahrer im Re- genguß verschwinden.

Nun rudert man, schon dem Vorgebirge der Mi- nerva nahe, mit angestrongter Kraft an's Land, wir erreichen einen Platz, wo uns die Marinare auf der Schulter hinaustragen, und es wird uns erklärt, daß eine Fortsetzung der Reise zu Wasser unmöglich sey. Man streitet sich, man eifert, man will die Schiffer zwingen, zur See zu gehen, aber diese kennen die Ge- fahren der Meerenge und den Sturm zu gut, sie wei- gern sich standhaft, und ein besonnener Blick auf das schwarze, empörte Element lehrt uns nur zu nnwider-

sprechlich, daß sie Recht haben. Also was ist zu thun? Hier am Strande ist nur eine armselige, unbewohnte Hütte, nach Sorrent haben wir noch drei Stunden, wir unternehmen die Gebirgreise und steigen im tüch- tigsten Regen den Felsen hinan. Ein Bube macht den Wegweiser, und bald gesellt sich ein allerlieb- stes Bauermädchen, seine Schwester, zu uns, die ich später einmal wieder in Capri traf. Zu meinem Leid- wesen bemerk' ich, daß ich verlernt habe, gleichgültig gegen Regen und Wind zu seyn, und mancher Stöß- scufzer wird hörbar, als zum Beispiel: O wär' ich doch in der Trattoria nobile in Salerno, oder bei unse- rer Caroline in Neapel, oder lieber gar irgendwo in Rom! Aber umsonst; das heldenmüthige Mädchen beschämt mich, es schüttet in Süßen herab, und ein furchtbarer Sciroccowind bläst uns das Wasser in's Gesicht. Welch einen prachtvollen Anblick mag die Höhe darbieten, die wir erstiegen, zwei Meerbusen vor uns, westlich das nackte Vorgebirge der Minerva und die Kapelle St. Costanza, und Capri — aber wenn irgend jemals, so haben wir diesmal Recht, uns nicht um alle und jede Umgebung der Natur zu be- kümmern, und den Bergweg so eilig zu wandern, als es unsere Kräfte nur erlauben.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Janitscharen in Leipzig.

Weil man nun in Constantinopel sich umsonst Mühe gab, einen Janitscharen zu finden, so wollen wir der Janitscharen gedenken, welche, 170 Mann stark am 30. Septemb. 1699, Nachmittags um 4 Uhr in Leipzig einrückten. Unsere Vorfahren hatten aber über diesen Besuch keine Angst, und versetzte das neue Schauspiel nur männiglich in Verwunderung, „denn die roth und weiß gar kurios muntirten Janitschaaren ließen sich mit ihrer türkischen Feldmusik, kleinen Schalmeien, messingenen Becken, die von zwölfjähri- gen Knaben zusammengeschlagen wurden, ferner mit ihren großen Trommeln und etlichen Paar kleinen Kupfernen Pauken tapfer hören.“

Warum hätten sich aber auch die Leipziger Bür- ger fürchten sollen? Diese Janitscharen waren näm- lich ehrliche Sachsen, vom damaligen König zu einer Leibwache formirt, welche nur dem Namen und dem Neußern nach aus Constantinopel zu kommen schienen.

\* r.